

* Der Familienforscher † in Bayern, Franken und Schwaben

Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

Band I

Dezember 1953

Heft 16

Neu erschlossene familiengeschichtliche Quellen im Bayer. Geheimen Staatsarchiv

Von Staatsarchivrat Dr. Edgar Krausen, München

Unter dieser Überschrift konnten wir im Winter 1958 in den „Blättern des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde“¹⁾ erstmals einen Überblick geben über die von Univ.-Prof. Dr. Ludwig Maenner in Angriff genommene und seitdem unter seiner Leitung stehende Neuordnung der Akten der vormaligen bayerischen Gesandtschaften. Zu den damals als abgeschlossen bezeichneten Ordnungsarbeiten der Bestände der bayerischen Gesandtschaften in London, Athen, Karlsruhe, Darmstadt, Kassel und Wiesbaden kamen unterdessen die von Hannover und den Hansestädten, bearbeitet von Dr. Hellmuth Scheidt, von Würzburg, bearbeitet von Dr. Hubert Vogel, sowie von Neapel und Turin—Florenz—Rom, bearbeitet von Prof. Maenner. Ende des nächsten Jahres wird auch die bayerische Gesandtschaft in Paris (Bearbeitung: Frl. Dr. L. v. Hoerman) erschlossen sein. In diesen Wochen wurde nun durch den Berichterstatter die vollkommene Neuordnung und Neubearbeitung der Akten der bayerischen Gesandtschaft am Päpstlichen Stuhl zu Ende geführt. Es wurde damit nicht nur für die historisch-politische Forschung ein Archivbestand von besonderer Bedeutung erschlossen — man denke nur an die Verdienste des bayerischen Gesandten um die Fluchtung des Papstes aus Rom im Jahre 1848, an die Jahre des Kulturkampfes sowie des ersten Weltkrieges wie der Folgezeit! —, sondern auch für den Familienforscher ein nicht zu unterschätzendes neues Quellengut eröffnet.

Die Bestände der Gesandtschaft reichen zurück bis zum Jahre 1606, setzen indessen mit fast vollkommener Geschlossenheit erst mit dem Ende der 1760er Jahre ein, als Marchese Tomaso Antici zunächst als bevollmächtigter Minister für die Kurpfalz, späterhin von Kurbayern, daneben aber auch noch als Vertreter von Pfalz-Zweibrücken, Köln und Polen bei der Kurie beglaubigt war. Mit Unterbrechung der Jahre

1) Jahrgang 16, Seite 90 ff.

1798—1805 und 1810—1815, wo infolge der Besetzung des Kirchenstaates kein bayerischer diplomatischer Vertreter in Rom beglaubigt war, reichen die Bestände der Gesandtschaft herauf bis zum Juni 1954, wo sie durch die nationalsozialistische Reichsregierung aufgehoben wurde.

Die von uns schon 1958 aufgezeigten allgemeinen Richtlinien für die Neuordnung behielten weiterhin ihre Gültigkeit¹. So dürfte es genügen, einige Sonderhinweise für interessierte Familienforscher zu geben. Natürlich enthalten die Gesandtschaftsakten Personalangaben bzgl. der Päpste, der Kardinäle, der Münchner Nuntien sowie verschiedener päpstlicher Hofchargen, weniger vielleicht in eigenen Personalakten wie in den allgemeinen politischen Berichten der Gesandten, die nach den einschlägigen Jahren durchgesehen werden müssen. Manche Personalakten lassen sich deutschen und italienischen Zeitungsberichten entnehmen, die namentlich von den beiden letzten Gesandten in größerem Umfang gesammelt wurden und wertvolle Ergänzungen zu den von ihnen gebildeten Akten abgeben. In gleicher Weise wie bei kurialen Stellen lassen sich mannigfache biographisch wertvolle Einzelheiten dem Aktenbestand „Bayern“ entnehmen. Es handelt sich hier weniger um Staatsbeamte als um die Geistlichkeit, vorab die bayerischen Bischöfe, Dompropste, Universitätsprofessoren, aber auch um namhafte Vertreter der religiösen Orden, wie die Stifterin der Armen Schulschwestern zu München, Mutter Theresia Gerhardinger, oder den seit dem ersten Weltkrieg durch seine vielseitige Tätigkeit bekannt gewordenen Kapuzinerpater Coelestin Schwaighofer. Eine große Gruppe umfassen die Gesuche um Pfründenverleihung aus der Zeit von etwa 1770—1797, wo neben dem bayerischen viel rheinisch-westfälischer Adel auftritt. Wir erleben die Folgen der Säkularisation von 1805, wo uns Pensionsgesuche etwa des ehemaligen fürstbischöflich augsburgischen Agenten in Rom, Abbé Bernardino Bonfigliani, oder die Bestellung des Freiherrn Maurus v. Taenzel zum provisorischen Administrator der aufgehobenen Fürstabtei Kempten begegnen. Da während des zweiten Weltkrieges aus dem Bestand des Finanzministeriums der Abteilung I des Bayer. Hauptstaatsarchivs gerade die Akten jener Personen, die durch die Säkularisation eine Veränderung erfahren haben, zu Verlust gingen, ist dieser Bestand des Gesandtschaftsarchivs heute für die Forschung besonders wertvoll. Die neuere Zeit ist vertreten mit Genehmigungen für junge Theologen zum Studium in Rom, mit der Zurückstellung bzw. Befreiung von der Militärpflicht, mit der Klärung von Staatsangehörigkeitsverhältnissen in Rom verbliebener bayerischer Untertanen. In diesem Zusammenhang seien auch die bayerischen Kapuzinerinnen in Assisi erwähnt, mit deren persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen sich der bayerische Gesandte wiederholt zu beschäftigen hatte.

Zwei weitere Gruppen mit reichhaltigem Material für den Familienforscher sind die päpstlichen Ordens- und Titelverleihungen sowie das päpstliche Heerwesen. Da seit 1914 für Bayern kein Hof- und Staatshandbuch mehr erschien, sind die bis zur Aufhebung der Gesandtschaft

¹) Vgl. zuletzt L. Maenner, Die Neuordnung des Geheimen Staatsarchivs in München, in: Archival. Zeitschr. 46 (1950), 104 ff.

geführten Listen der jährlichen Auszeichnungen bayerischer Staatsangehöriger durch den Papst, oft ergänzt durch einen Einzelakt, von Wichtigkeit. Daneben stehen die Listen bayerischer Untertanen, die im päpstlichen Heer bis zu seinem Ende im Herbst 1870 gedient haben. Mancher Abenteurer, der es vielleicht vorher schon in der französischen Fremdenlegion versucht hatte, befindet sich darunter, mancher von diesen Fahnenflüchtiger auf die Galeere; aber auch Namen aus angesehenen bayerischen Familien begegnen uns, denen es ein Anliegen war, dem von den italienischen Nationalisten bedrängten Papst beizustehen. Wir erwähnen nur Rudolf Graf Fugger-Glött, Ludwig Filchner, der Offizier im päpstlichen Generalstab wurde, und Georg v. Vollmar, den nachmaligen Führer der bayerischen Sozialdemokratie. Auch ehemalige Angehörige des neapolitanischen Heeres sowie Soldaten König Ottos I. von Griechenland finden sich unter dem Bestand „Heerwesen“.

Unter den sonstigen Personenstandssachen, mit denen sich der Gesandte dienstlich zu befassen hatte, wie Paß-, Armen- und Unterstützungswesen, Schuldforderungen, Nachlaßsachen, Vormund- und Pflegschaften, fallen die überraschend vielen Einzelfälle bzgl. der aus dem Füssen-Sonthofener wie dem Weilheimer Bezirk nach Rom ausgewanderten Bäcker aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts auf. Daneben stehen dann vor allem päpstliche Ehedispensen sowie Förderung und Unterstützung der teilweise vom bayerischen König nach Rom entsandten Künstler, Gelehrten, Studenten. Wer hätte bisher vermutet, etwa in einem Sammelakt über Quarantäne in Ancona Namen, wie Leo v. Klenze, Franz v. Kobell, Friedrich Gaertner, zu begegnen? Durch das dem Gesandtschafts-Repertorium beigefügte ausführliche Orts- und Personenverzeichnis ist es künftig ein leichtes, auch aus solchen Sammelakten gewünschte Namen ausfindig zu machen.

Diese wenigen Hinweise mögen genügen, um erneut den Wert auch eines „politischen Archivs“ für den Familienforscher darzutun. Es bleibt noch zu vermerken, daß der bayerische Gesandte beim Päpstlichen Stuhl auch mit den anfallenden Angelegenheiten des souveränen Malteser-Ordens betraut wurde, da Bayern mit diesem keine diplomatischen Vertreter austauschte, so daß für hier einschlägige Forschungen gleichfalls der Aktenbestand dieser Gesandtschaft heranzuziehen ist.

Zufallsfunde

Kempten St. Lorenz, 5. Okt. 1682: „Antonius Bader, iuvenis de Wässisbronn Bavariae, p. t. hic agens caementarium nobilioris artis, vulgo Stuckhador, et Maria Schwalenbergerin, iuvenis, civis Campidon, paulo ante ad fidem orthodoxam (me instruenta) conversa. Coram Andreas Künle et Michaele Nött.“
H. Gaiser

Johann Paul Sefeld, z. Zt. dursächischer Feldtwaibl (Paul Sefeld, mercator zu Stockholm in Schweden ∞ Magdalena) ∞ 13. 7. 1705 Freising St. Georg Anna Rennata (Johann Pader, civis et sculptor Monachij ∞ Anna)
AR

Das Patenbuch des Michael Öhrlein zu Margetshöchheim

Von Studienrat Dr. Günther Flohrschütz, München

Herr Oberregierungsrat Ruoff, Regensburg, besitzt ein Heftchen, das nunmehr schon drei Jahrhunderte überdauert hat und in mehr als einer Hinsicht das Interesse des Familienforschers erweckt. Angelegt wurde es von einem Vorfahren seiner Gattin aus Margetshöchheim, einem Pfarrdorf nordwestl. von Würzburg am Main, und ist durch vier Generationen erweitert und fortgeführt worden. Seine Größe beträgt etwa 16 mal 10 cm; der dünne, mit einem bunten Muster bedruckte Papier-einband ist stark ramponiert, die 18 Blätter darin sind jedoch in leidlich gutem Zustand.

Die Aufschrift aus späterer Zeit „Stammbaum von 1616“ scheint zu trügen. Auf dem 1. Blatt findet sich nämlich von der Hand Johann Kaspar Öhrleins der Eintrag: „Michel öhrlein der älter zu Margetshöchheim hat diß Büchlein geschrieben zum Beweis seiner Tauff Tothen wie alt Ein Jeter ist und der angefang Anno 1616.“ Michel Öhrlein der Ältere selbst hat sich noch wesentlich kürzer gefaßt. Seine Eingangsworte, die auf dem 2. Blatt stehen, lauten: „Waß ich für Dotten Auß der Deff heb undt Erstlich“ und nun folgt sofort der 1. Eintrag: „Den 2. October hab ich mein Dotten Auß der Deff gehoben Michell schotter Anno 1616.“ Es geht ihm also anfangs nicht um Aufzeichnungen familiengeschichtlicher Art, sondern um die Aufzählung seiner Patenschaften, wobei er stets die gleiche, oben zitierte Formel gebraucht und den Vater des Täuflings nie erwähnt. Über den Grund, der ihn bewog, ein Patenbuch anzulegen, schweigt er sich aus und wir können nur Vermutungen wagen. Eine Gedächtnisstütze könnte es gewesen sein; eher war es aber wohl ein gewisser Stolz, da das Ansehen des Paten und seine Bedeutung für den „Dotten“ in den damaligen Zeiten kaum überschätzt werden kann.

Es war aber ganz natürlich, daß auch familiäre Ereignisse in dieses Büchlein eingetragen wurden und so finden wir denn auch schon auf Blatt 5 die erste Heirat Michel Öhrleins vermerkt: „Den 25. May ... bin ich zu kirgen undt zu strassen ganen (sic!) mit maria Unraichin Anno 1652 Zu Margethöchem Darbey ist gewest bast freuntt undt hans Am Dor bete des gerichtts undt hans bustiner mit Einanter zu Margethöchheim bey dem kirchgang.“ Der nächste Eintrag handelt von der Geburt des ersten Kindes und nun nehmen die Familiennotizen immer mehr zu, die Pateneinträge ab.

Der gleichnamige Sohn eröffnet seine Vermerke gleichfalls mit den Worten: „Michael öhrlein zu Margethöheim hadt daß geschriben zum beweiß Seiner Deff Doten Wie alt Ein Jeter Ist Anno 1675 Jahrß.“ Aber schon der dritte Eintrag handelt von seiner Hochzeit und bei ihm überwiegen bereits entschieden die Familienereignisse. Während beim älteren Michel Öhrlein 14 Patenschaften vermerkt sind, finden wir beim

jüngeren nur deren 7; in der dritten Generation, bei Johann Kaspar Öhrlein, entfallen sie ganz; er schreibt auch bei Beginn seiner Einträge: „Johann Caspar öhrlein Zu Margetshöchheim hat daß geschriben zum beweiß seiner Kinter wie alt Jeter ist Anno 1722.“ Und Johann Kaspar Weyler der Jüngere, des letzteren Schwiegersohn, beginnt ohne Einleitung sogleich mit seiner Hochzeit und bringt auch nur Ereignisse aus seiner Familie. So ist aus dem Patenbuch doch allgemach ein Familienbuch geworden.

Dazu kommt, daß von Späteren allerlei Ergänzungen und Berichtigungen angebracht wurden, die bis in die Zeit Michael Öhrleins des Jüngeren hinunterreichen. Sie nehmen von Geschlecht zu Geschlecht zu, so daß die Ausbeute immer reicher wird. Auch die soziale Stellung der Familie scheint sich von einer Generation zur anderen gehoben zu haben. Die Schrift Michael Öhrleins des Jüngeren verrät schon eine geübte Hand; sein Sohn Johann Kaspar war Schultheiß zu Margetshöchheim; zwei seiner Söhne wurden Priester; Johann Kaspar Weyler schließlich scheint zu Würzburg gelebt oder zumindest enge Verbindung dorthin unterhalten zu haben, denn die Paten seiner Kinder sind zumeist Bürger von dort und werden vom Vater sämtlich „Herr“ tituliert.

So enthält das Patenbuch der Öhrlein mancherlei Stoff für den Genealogen. Im folgenden mögen nun die Einträge zusammengefaßt und übersichtlich angeordnet werden.

Patenschaften des älteren Michel Öhrlein:

Schotter 2. 10. 1616. — Pfeiffer, nach Ostern 1620. — Jastberger, 25. 5. 1621 — Sohn eines Leiermannes, nach Ostern 1621 — Götz, 14. 11. 1626. — Menßner, 10. 11. 1627. — Senner, 8. 5. 1628. — Umbarger, 21. 2. 1629. — Fastell (?), 22. 7. 1629 (statt Michell davor „Jack“, Vorname des Vaters?) — Antenbrant, 4. 4. 1655. — Koll, 21. 6. 1654. — Hack(en?) 2. 8. 1654. — Lutwig, 24. 6. 1657. — Jötz, 30. 8. 1658.

Patenschaften des jüngeren Michel Öhrlein:

König, <Hans> 20. 8. 1675. — Konrad <Hans> 12. 6. 1677. — Antenbrant, 2. 10. 1680. — Heiligendall, 29. 12. 1682. — Busch (Bupf?) zu Zell, „meiner Schwester Kind“, 6. 11. 1685. — Lutz „meiner Frau Schwesterkind“, 3. 2. 1687. — Pfeuffer zu Veitshöchheim „meiner Frau Bruderskind“, 27. 10. 1687.

Die Familie Öhrlein:

Michel Öhrlein der Ältere, † 20. 1. 1675; ∞ I 25. 5. 1652 Maria Unraich aus Margetshöchheim (Zg: Bast Freuntt; Hans Amdor, Bote des Gerichts; Hans Bustiner) † 26. 1. 1657; ∞ II 8. 6. 1657 Margareta Daußacker zu Dungschen (?) (Zg: Kilian Witstat; Hans Amdor, Bote des Gerichts) † 22. 4. 1644; ∞ III 26. 9. 1644 Elisabet Hassel von Zell (Zg: Killian Witstatt, Hans Amdor) † 25. 7. 1686. Kinder (1. Ehe): 1. Jörg * 29. 11. 1653 (P: Glenschütz) — (2. Ehe:) 2. Hans † 30. 4. 1638 (P: Hans Öhrlein) — 3. Michl * 29. 9. 1640 (P: Jastberger) — 4. „Enlein“ * 29. 12. 1641 (P: Frau des Linhard Antenbrant) — (3. Ehe:) 5. Marga-

rete *8. 7. 1645 (P: Umpfbager [kaum leserlich]) — 6. Anna Maria * 27. 8. 1650 (P: Hausfrau des Schmieds Linhard Müller zu Erlabrunn) — 7. Hans Michl * 25. 9. 1654 (P: Hans Senfelder) — 8. Maria * 27. 3. 1656 (P: Frau des Hans Cunrat) — 9. Hans Michel * 13. 4. 1659 (P: Jastberger) — 10. Hans Michel „der Jüngere“, * 2. 4. 1662 (P: Appmann).

Michel Ohrlein der Jüngere, * 2. 4. 1662, † 11. 4. 1742; ∞ I Barbara Pfeiffer aus Margetshöchheim (Zg: Hans Ohrlein, des Gerichts; Michel Obman, „mein Dott“, und Michael Pfeuffer, „Schwehr“) † 24. 7. 1689; ∞ II 8. 1. 1690 Dorothea Geiger zu Erlabronn (Zg: „Meine bete schwer Veter“) † 15. 5. 1739. — Kinder (1. Ehe): 1. Bebelein (= Barbara) * 16. 11. 1681 (P: Frau des Elias Antenbrant) † 24. 10. 1742; ∞ ? — 2. Margareta, * 10. 3. 1685 (P: Tochter des Michel Obman) † 24. 9. 1687. — 3. Anna Elisabetha, * 17. 10. 1687 (P: Frau des Hans Ohrlein). — (2. Ehe): 4. Margareta, * 18. 1. 1691 (P: Tochter des Hans Conrat) ∞ Johann Schachner zu Ratzbach. — 5. Maria, * 24. 1. 1694 (P: „Meine Schwester, des Damaß Wolf Haußfrau“) † 14. 5. 1694. — 6. Hans Kaspar, * 8. 1. 1696 (P: Lienert Lutz) s. u. — 7. Maria, * 12. 6. 1698 (P: Tochter des Hans Conrat) ∞ David Krieg zu Margetshöchheim.

Hans Kaspar Ohrlein, Schultheiß zu Margetshöchheim, * 8. 1. 1696, † 28. 12. 1760; ∞ 26. 1. 1722 Maria Margarete Hohleber von Erlabronn (Zg: Herr Johann Wolfgang Hemmerlein, damaliger Keller zu Veitshöchheim; Johann Caspar Hohleber; Michel Ohrlein; Wolf Jörg; Michel Busch; Johann Georg Göpfert; Jörg Ohrlein; Hans Jörg Förster; Brautführer: Hans Jörg Kuhn von Randersacker; Frantz Thomas Meißner von Erlabronn) † 7. 1. 1768 Erlabronn, 71 Jahre alt. — Kinder: 1. Maria Agnes, * 12. 1. 1723 (P: Anna Maria Ohrlein) † 6. 2. 1749 Bücholt bei Arnstein; ∞ 17. 6. 1748 Nikolaus Pfund, Amtskeller zu Bücholt. — 2. Maria Margareta (Zwilling) * 3. 2. 1725 (P: Maria Barbara Hohleber) † 8. 7. 1726. — 3. Maria Katharina (Zwilling) * 3. 2. 1725 (P: Dorothea Ohrlein). — 4. Johann Andreas, * 3. 6. 1727 (P: Andreas Hohleber) † 21. 9. 1727. — 5. Maria Elisabetha, * 15. 8. 1728 (P: Maria Elisabeth Hohleber) † 4. 9. 1795; ∞ 18. 2. 1754 Lengfurth Johann Joseph Ge y. — 6. Maria Margareta, * 25. 1. 1730 (P: Maria Margareta Förster), begr. zu Igelheim(?); ∞ 7. 8. 1758 Eibelstadt Christoph Conrat. — 7. Franz Caspar, * 15. 6. 1731 (P: Franz Caspar Hohleber) † 10. 10. 1731. — 8. Johann Georg Joseph, * 30. 4. 1733 (P: Johann Georg Bergmüller zu Karlstadt) † nach Aufhebung des Jesuitenordens zu Deusnitz im Bambergischen; 9. 9. 1753 von Würzburg nach Mainz in den Noviciat zu den Jesuiten gegangen. — 9. Anna Maria Dorothea, * 30. 7. 1736 (P: Dorothea Ohrlein) † 26. 10. 1757 Erlabronn; ∞ 24. 5. 1757 Aschaffenburg Franz Anton Habermann, Weinhändler zu Bessenbach (?). — 10. Johann Michael Bernartn, * 26. 1. 1738 (P: Herr Johann Michael Hohleber zu Würzburg) † 15. 2. 1814 zu Würzburg als P. Stanislaus, 10. 9. 1755 Noviciat in der Ober-Zell, 20. 9. 1757 Profest getan zu Zell. — 11. Maria Appolonia, * 5. 1. 1740 (P: Appolonia Hohleber zu Erlabronn) ∞ Johann Caspar Weyler, s. u. — 12. Maria Katharina Sapina, * 9. 4. 1744 (P: Sapina Hohleber zu Würzburg) † 24. 5. 1805 Würzburg; ∞ 1762 Nicolaus Heldmann, Wildmeister zu Margetshöchheim, † 1787.

Johann Kaspar Weyler der Jung. * um 1741 † 18. 2. 1798, seines Alters 57 Jahre; ∞ 27. 1. 1761 Maria Appolonia (Johann Kaspar Ohrlein)

* 3. 1. 1740, † 20. 2. 1780, s. o. (Zg: Herr Vetter Hohleber zu Würzburg; Herr Jörg Weyler; Brautführer: Caspar Faber; Herr (?) Fridanambt Gerstenberg). — Kinder: 1. Maria Margareta, * 22. 12. 1761 (P: Maria Margareta Ohrlein; Vicedott: Jungfer Sabina Ohrlein) † 23. 2. 1767. — 2. Hans Michel, * 25. 8. 1763 (P: Herr Johann Michel Hohleber zu Würzburg) ∞ 1. 11. 1795 Emmerentia Fasl in Würzburg. — 3. Friedrich Joseph, * 19. 3. 1767 (P: Herr Caplan Friedrich Kriech, dormalen in Höchstatt; Vizepate: Joseph Weyler) † 15. 6. 1767. — 4. Catrina Sabina, * 22. 6. 1768 (P: Jungfrau Catrina Rützl zu Würzburg) † 2. 2. 1829; ∞ 18. 1. 1790 Würzburg Michel Ignaz Rüd el. — 5. Mattheus Joseph, * 20. 10. 1770 (P: Herr Mattheus Laurer in Würzburg) † 15. 2. 1824; ∞ Anna Maria Eillerth zu Margetshöchheim. — 6. Tochter, * † 8. 7. 1774. — 7. Nicolaus, * 20. 1. 1776 (P: Nicolaus Helmman) † 5. 5. 1778. — 8. Adam Caspar, * 30. 1. 1779 (P: Johann Adam (?) Bomhart, Handelsmann von Würzburg, † 16. 6. 1799; ∞ 2f. 8. 1798 Burggrumbach Anna Maria (?) Baufwein. (Das hineingeflickte Todesdatum bezieht sich wohl eher auf die Frau.)

Kleine Beiträge

Albert Freiherr v. Botzheim 85 Jahre alt

Der verehrte Senior des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, der bedeutende Heraldiker, dessen Verdienst Staatsarchivrat Dr. Klemens Stadler in seiner „Danksagung“ auf S. 170 dieser Zeitschrift gewürdigt hat, Albert Frhr. v. Botzheim, feierte am 30. Oktober seinen 85. Geburtstag. Wenn der Landesverein an diesem Tag, ein altes Versäumnis nachholend, Baron Botzheim zu seinem Ehrenmitglied ernennt, zeichnet er mehr sich selbst, als den Jubilar aus. Möge den Mitgliedern des Landesvereins lange der angenehme Zweifel erhalten bleiben, ob Sie in Baron Botzheim mehr den gelehrten Heraldiker achten, den echten Kavalier respektieren oder den immer gleich liebenswürdigen und hilfsbereiten väterlichen Freund lieben sollen. Adolf Roth

P. Majolus Jägerhuber O.S.B. †

P. Majolus Jägerhuber, Organist und Bibliothekar der Abtei Schäftlarn, seit langen Jahren Mitglied des Bayer. Landesvereins f. Familienkunde, ist am 27. Oktober 1955 im 49. Lebens-, 24. Ordens- und 22. Priesterjahr einem Schlaganfall erlegen. P. Majolus, mit Taufnamen Max, ist am 27. März 1904 in Starnberg als Sohn eines Kaufmanns geboren, er stammte aus einer alten bayerischen Jäger- und Försterfamilie. Als echter Benediktiner stand er in den besten Überlieferungen seines Ordens, der Bayern so viele bedeutende Priester und Lehrer gegeben hat, dem Kunst und Wissenschaft in Bayern so unermesslich viel verdanken. Neben seinem priesterlichen Wirken und neben der Lehrtätigkeit am Gymnasium seines Klosters hat er seine ganze Kraft personen- und familiengeschichtlichen Arbeiten gewidmet. Seine besondere Aufmerksamkeit gehörte den Familien, die als Grunduntertanen oder als Pfarrkin-

der der alten Klosterpfarreien mit dem Kloster Schäftlarn verbunden waren, darüber hinaus der Personengeschichte des bayerischen Klerus. Auf diesem Gebiet gab es kaum eine Frage, die er nicht aus seinen Sammlungen auf Anhieb beantwortet hätte. Daß es ihm nicht vergönnt gewesen ist, die Früchte seiner Studien noch selbst zur Veröffentlichung zu bringen, läßt seine Forscherfreunde seinen zu frühen Tod doppelt schmerzlich empfinden.

Adolf Roth

Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände in Deutschland

Die Arbeitsgemeinschaft verzichtete bei ihrer diesjährigen Tagung am 15. Oktober, im schönen Sitzungssaal des Rathauses in Bremen, ganz auf repräsentative Vorträge, ein Verzicht der der Arbeitstagung zugute gekommen ist, bei der, ohne Zeitnot, unter der klugen und witzigen Leitung von Oberlandeskirchenrat Dr. W. Lampe, Hannover, der ganze Aufgabenbereich der Arbeitsgemeinschaft ausführlich besprochen und gefördert werden konnte. Der Bayer. Landesverein war durch seinen 1. Vorsitzenden, Stadtarchivdirektor Dr. Deininger, Augsburg, vertreten. Zu vermerken ist noch, daß zum erstenmal wieder die Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, die, ein Verdienst von Herrn Dr. Hans Breymann, in West-Berlin neu konstituiert worden ist, im Kreis der übrigen westdeutschen Vereine vertreten war und über einen neuen, hoffnungsvollen Beginn berichten konnte. AR

Familiengeschichtliche Ausstellung in Augsburg

Stadtarchivdirektor Dr. Deininger konnte zur Eröffnung der familiengeschichtlichen Ausstellung, die von der Ortsgruppe Augsburg gestaltet wurde, neben offiziellen Vertretern der Behörden einen stattlichen Kreis von Mitgliedern aus der Gaststadt, aus München, Ulm und Weißenhorn begrüßen.

Augsburg, so betonte Dr. Deininger, habe eine starke Tradition familiengeschichtlichen Interesses. Bereits im 16. Jh. besaß die Stadt in dem Stadtschreiber Jäger einen Genealogen von weitreichenden Beziehungen, wie der Brief des Wiener Arztes Dr. Wolfgang Lazius an ihn zeigt. Das Ehrenbuch Augsburger Geschlechter, von Jäger bearbeitet, zeugt von dem lebendigen genealogischen Interesse der herrschenden Schichten. Auch bei der Vervollständigung der familiengeschichtlichen Arbeit im Kreis der allgemeinen historischen Vereine und bei der Gründung des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde nach dem ersten Weltkrieg war Augsburg bald mit einer selbständigen Ortsgruppe vertreten.

Den Festvortrag hielt Dipl.-Volkswirt Adolf Roth, München. Er gab unter dem Titel „Familienkunde als Sozialkunde“ eine großzügige Übersicht über ein umfangreiches Material. Wohl sei das Zusammenstellen von Allianzen und Filiationen das wesentliche Fundament der Familienkunde, aber sie dürfe sich darin nicht erschöpfen. Die Übersicht über eine große Zahl von Kleinfamilien lasse vielmehr eine sinnvolle Sozialordnung erkennen. Dabei komme der Frau und Mutter eine so entscheidende Rolle zu, wie sie in der Gegenwart durch keinerlei gesetzgeberische Maßnahmen stärker und nachhaltiger ge-

währleistet werden könnte. Mit dem 19. Jahrhundert, dessen beherrschendes Streben dem Individualismus geglückt habe, beginne die sinnvolle soziale Ordnung zu schwinden. An die Stelle der Allianzen im geschlossenen Kreis der Ehepartner tritt die „Kontrastehe“. Sie führt Menschen völlig verschiedener sozialer, nationaler, konfessioneller Herkunft zusammen. Sie läßt in der nächsten Generation Menschen mit stark divergierenden Charakteren entstehen, allerdings kann sie sich auch in längerer Geschlechterfolge zu einer neuen Ordnung entwickeln. Ein Werturteil ist damit über die Kontrastehe nicht gefällt, aber sie bedeutet fraglos eine Gefahr, wenn sie sich in die ganze Breite des Volkskörpers ausdehnt und allenthalben die starken Divergenzen im sozialen Gefüge bedingt. Aus der reichen Zahl der „Ahnentafeln berühmter Bayern“ brachte Roth zum Teil sehr drastische Belege für seine Thesen.

Mit Dr. Deininger konnte das Auditorium, welches die reichen Anregungen herzlich bedankte, nur bedauern, daß die Zeit eine Diskussion nicht zuließ.

Im Anschluß an den Vortrag fand die erste Besichtigung der Ausstellung statt. In ihr dominieren Sammlungen und Arbeiten der Augsburger Forscher. Einzelne Namen hier zu nennen, würde, wollte man allen gerecht werden, viel zu weit führen. Im ganzen herrscht, wie wohl bei allen Großstädten, der Eindruck vor, daß es eigentlich stadtsässige Familien nur in ganz geringem Umfang gibt. Genealogisch ist weitaus die Masse der ausstellenden Familien „zugereist“.

Besondere Beachtung verdienen die dieser Tatsache gerecht werdenden Arbeiten der Augsburger Ortsgruppe, die über einzelne Familien weit hinausreichen: die schwäbischen Hochzeitsbücher, in denen zu blättern ein Vergnügen sein müßte, wenn es nicht der Respekt vor den feierlich unter Glas verwahrten Schätzen verbieten würde.

Daß in einer so kunstfreudigen Stadt wie Augsburg Familienbild und Familienwappen nicht fehlen durften, war dem Kundigen von vornherein klar. Mir persönlich hat dabei das 16. Jahrhundert mit dem Ehrenbuch Jägers, eröffnet von einem Ehepaar der Familie Hörwart, den stärksten Eindruck hinterlassen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Stammlokal der Augsburger, gehörte der Nachmittag den Einzelinteressen. Die freundliche Ortsführung zeigte die Augsburger Vereinsfreunde auch in Topographie und Geschichte, also im „Milieu“ ihrer immer noch von vielen Geheimnissen unwitterten Stadt meisterhaft bewandert. Die familiengeschichtliche Ausstellung fand so eine erwünschte Ergänzung, für die wir besonders Dank schuldig sind.

Dr. Adolf Sandberger

Das Körnlein Wahrheit in der Ahnendichtung

Wer sich mit der Adelsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts beschäftigt, wird der Tatsache begegnen, daß die Mehrzahl der neugeadelten Geschlechter bemüht war, alles nur Erdenkliche aufzubieten, um dem neuen Leistungsadel den Glanz bereits früher erreichter geburtsständischer Qualitäten zu verleihen. Man ist hier mit einer Bedenkenlosig-

keit ins Zeug gegangen, daß man heute gut daran tut, allen derartigen Behauptungen, auch wenn sie in der Form von Aufschwörungen geboten werden, scharf zu mißtrauen. Es ist bedauerlich genug, daß sich sehr viele dieser kühnen Behauptungen ungeprüft auch in die ernsthaftere Literatur eingeschlichen haben, aus denen sie wieder gutgläubig in zahllose Ahnenaufstellungen übernommen werden. So findet sich z. B. auch in der Allgemeinen Deutschen Biographie (Bd. XXVI, S. 588) im Artikel über den großen bairischen Staatsmann Corbinian v. Prielmayr, Freiherr v. Priel, die Behauptung: „Er hinterließ seiner Ehefrau (er war mit Marie Mechtildis, einer Tochter Ferdinands von Krempon und dessen Frau Sarah geb. Gräfin Aham auf Burgstall vermählt) und seinen drei Söhnen und vier Töchtern außer dem adeligen Mannsritterlehngut Hienham im Gericht Vohburg nur ein sehr bescheidenes Vermögen.“ Da sich dieser Artikel noch dazu aus der Feder Heigels ausdrücklich auf „Acten im geh. Staatsarchiv, im Adelsselect des allg. Reichsarchivs und im Kreisarchiv zu München“ stützt, wird man zunächst versucht sein, auch diesen Angaben Glauben zu schenken, obwohl es vielleicht manchem Kundigeren schon auf den ersten Blick auffallen wird, daß sich in der fraglichen Zeit die Aham noch nicht des Grafenstandes freuten. Das ganze stolze Schwiegerelternpaar gerät aber ins Wanken, wenn man sich an die Kirchenbücher hält, wie wir das heute zunächst zu tun pflegen. Bei St. Peter in München ist nämlich am 13. 8. 1665 die Eheschließung des Korbinian Prielmayr mit Sara Kremponer, Tochter des Hofmusicus Bernhard K., beurkundet. Mit dieser einfachen Feststellung könnte es sein Bewenden haben, wenn nicht einige auffällige Momente zu weiteren Funden Veranlassung gegeben hätten: Einmal, es gab wirklich einen Ferdinand v. Kremponer, der 1673/84 als Richter und Pfleger in Freising stand und dann in Dienste des Stifts Berchtesgaden trat, wo er (und eine zahlreiche Nachkommenschaft) noch 1706 erscheint. Auch andere Kremponer erscheinen im Besitz hoher geistlicher und weltlicher Würden (so z. B. Ignaz K., J.U.D., Domherr in Freising 29. 12. 1685, † München U.L.F. 25. 5. 1690, Joh. Cosmas Damian v. K., * 1674, † als Stifther und Caplan in Berchtesgaden 16. 5. 1702). Dieser Ferdinand und Ignaz waren offenbar Brüder der Hofkammerpräsidentin Prielmayr, und ihre gehobene Stellung wäre mit dem kühnen Aufstieg des Schwagers u. U. hinreichend motiviert. Nun konnte ich kürzlich in der bekannten bayer. Adelsbeschreibung Preys Bd. II, S. 1421 lesen, daß in den Nachlaßverhandlungen nach dem Tode des Canonicus zu U.L.F. in München Kaspar Hirschauer v. Hirschberg († 1653) am 5. 6. 1656 ein Leonhard (!) Kremponer, Kurfürstl. Musicus und Trompeter als dessen Miterbe auftritt. Da das Geschlecht Hirschauer mit den Kindern des Bruders dieses Domherrn Caspar erlosch, sind wir über die Agnaten und Cognaten des Erblassers sehr genau im Bilde. Er hatte außer den Kindern seines Bruders Engelbert überhaupt nur Verwandte über eine Schwester: Anna Maria, Frau des Johann Heinrich v. Aham. Leonhard (!) Kremponer, wie ihn Prey nennt, kann also nur Erbansprüche gehabt haben über seine Frau, die demnach auch wieder nur eine geb. v. Aham, Tochter des Joh. Heinrich u. d. Anna Maria Hirschauer v. Hirschberg gewesen sein kann. Leonhard ist von Prey offenbar

falsch gelesen worden für Bernhard Kremponer, denn nur diesen gab es als kurfürstl. Musicus. Womit sich zu unserer Überraschung zeigt, daß in den falschen Angaben späterer Ahnenhochstapler doch ein richtiger Hinweis steckt auf eine der im 17. Jahrhundert gar nicht so sehr seltenen Ehen aufstrebender Bürgersöhne mit -Töchtern aus Seitenlinien der ältesten Adelsgeschlechter.

F. W. Euler

Ein Dienzenhofer geht ins Kloster

„Durchleuchtigster Churfürst,
gnädiger Herr, Herr!

E. Ch. D. wird noch in gnädigsten Andenken ruhen, welcher Gestalten ich letzthin um die Erlaubnis 4 Kandidaten aufnehmen zu dürfen untertänigst gehorsambst angesucht habe.

Dies mein diemütigstes Petikum habe ich hiemit wiederholen, die Taufscheine der 4 Kandidaten zur gnädigsten Einsicht beiliegen und mich zu churfürstlich höchsten Gnaden untertänigst gehorsambst empfehlen wollen.

Kloster Fürstenfeld, 16. Okt. 1772
E.ch.D. untertänigster, gehorsambster
Kaplan
Fr. Martinus Abbt mp“

Die 4 Kandidaten waren: Wolfgang Dienzenhofer von Aibling (Wolfgang ∞ Rosina Fellerin); Maximilian Hueber von Nannhofen (Martin ∞ Ursula Worl); Joh. Bapt. Widmann von Hattenhofen (Mathias ∞ Barbara Holzmillner); Joh. Joachim Schuechbauer von Mindelheim (Augustin ∞ Maria Ursula)

Der Taufschein des Wolfgang Dienzenhofer:

„Anno Christi post Millesimum septingentesimum vigesimo tertio Octobris vigesimo quarto ab Adm. Rev. D. Francisco Josepho Gailler Baptizatus sacroque ex fonte ab perquam hon. Ambrosio Niggel cive et lanione hic levatus est: Spectatissimus ac artificiosus D. Wolfgangus Dinzenhofer Pharmacopaeus, spectatissimi D. Wolfgangi Dinzenhofer consulis, Mercatoris ac Murariorum Magistri atque D. conjugis Mariae Rosinae natae Fellerin de Griespach, filius legitimus.

Ita ex Authentico hujate Baptizatorum Parochiali libro testor manu mea ac sigillo.

Aiblingae, 29. Sept. 1772

Franc. Josephus
Isinger SS. Theol. Lic.
Parochus loci mpria“

K. A. München Kl. Lit. 255/50

Dipl.-Ing. L. Aumiller

Zufallsfunde

Balthasar Gaminator, Hofmaurer oder Palier, kath., † 17. 2. 1725 Bamberg, 82 Jahre alt (Herkunft?)

Johann Philipp Nattermüller, Kapitelsmaurer (Erbauer der Franziskanerkirche in Bamberg) kath., † 11. 5. 1721 Bamberg, 50 Jahre alt (Herkunft?)
Bruno Röttinger, Bamberg

Mathias Sapel von Tegernsee, Maurergesell (Dionys ∞ Ursula) ∞ 24. 1. 1678 Regensburg St. Ulrich (Dom) Ursula Leislin von Dingolfing (Simon, piscator, ∞ Eva)

Bayerische Geschichte

Jeder von uns, der als Hauptschuldiger, Mitläufer oder Unbelasteter Jahre wie 1918, 1933 oder 1945 miterlebt hat, weiß, welche Bedeutung solche historischen Jahre für ihn und für die Geschichte seiner Familie gehabt haben. Eben wegen solcher Erfahrungen wird ein Familienforscher, der nicht nur in den Namen und Daten seiner Vorfahren herumstochern will, auch ein Bild davon haben wollen, in welchem kulturgeschichtlichen Milieu seine Vorfahren gelebt haben und welche politischen Vorgänge zum mindesten der Gegenstand ihrer Stammtischgespräche gewesen sind. Ein bayerischer Familienforscher wird eben deswegen die wichtigsten Neuerscheinungen auf dem Gebiet bayerischer Geschichte seiner Handbibliothek einreihen wollen.

Da steht ihm neuerdings für Vorzeit und Mittelalter eine Darstellung der Geschichte, der politischen und der Kulturgeschichte des ganzen Raumes zur Verfügung, der heutzutage Bayern heißt. Diese Darstellung stammt aus der Feder von Dr. Karl Bosl¹⁾, seit neuestem Ordinarius für Geschichte an der Universität Würzburg, und ist als Handbuch für den Geschichtsunterricht in der Oberstufe der bayerischen höheren Lehranstalten gedacht. Wenn man in seiner eigenen Jugend in langweiligen Unterrichtsstunden für die heimliche Lektüre unter der Bank auf die inhaltlich und formal gleich unzureichende bayerische Geschichte von Preger-Kronsecker angewiesen war, blättert man neidvoll in diesem neuen Lehrbuch, in dem ein ungeheurer Stoff konzentriert dargeboten wird, der in sich selbst voll Glanz und Farbe und deswegen interessant ist und in dem ganz von selbst die europäischen Bezüge bayerischer Geschichte sichtbar werden. Als Genealoge nimmt man mit Genugtuung die dem Buch beigegebenen Stammtafeln der bayerischen Herrscher-geschlechter zur Kenntnis. Als Genealoge, der als solcher von Natur aus personengeschichtlich interessiert ist, stellt man aber auch mit Bedauern fest, daß in dem ganzen Buch neben den Einzelfakten und den großen Entwicklungslinien kaum eine Persönlichkeit der bayerischen politischen und Kulturgeschichte als Persönlichkeit Profil bekommt. Einer Jugend gegenüber, die zu Persönlichkeiten herangebildet werden soll, die in äußerster Gefahr steht, den anonymen Mächten unserer Zeit gegenüber zu erlahmen und in einer gestaltlosen Masse zu versinken, ist das wohl ein pädagogisches Manko. Ein weiteres pädagogisches Manko ist die glanzlose Sprache. Es ist doch letztlich auch der Glanz der Sprache, der ein Geschichtswerk dazu bringt, zu zünden. Und es wäre doch wohl die Aufgabe eines Lehrbuchs für bayerische Geschichte, zu zünden bei einer Jugend, die unter dem Einfluß der Hitlerzeit und der Amerikahäuser in Gefahr ist, den Kontakt mit den Kraftquellen ihrer Heimat zu verlieren, bei einer Jugend, die zu einem guten Teil in die Überlieferungen ihrer neuen Heimat erst hineinwachsen soll. Das

1) Karl Bosl, Geschichte Bayerns I. Vorzeit und Mittelalter. München (Schnell und Steiner) 1952. 184 S.

bayerische Staatsgefühl, nicht die schwächste Säule deutschen Selbstbewußtseins, lebt von der Kontinuität seiner Tradition.

Gott sei Dank besitzen wir in der Bayerischen Geschichte von Benno Hubensteiner¹⁾ bereits in der 2. Auflage (vgl. die Besprechung der 1. Auflage S. 87 dieser Zeitschrift) eine Gesamtdarstellung der bayerischen Geschichte, die inhaltlich und formal gleich hervorragend ist und die mit ihrem Erfolg ihre Zündkraft bereits bewiesen hat. Sie gehört in die Hand jedes jungen Bayern.

Wo Hubensteiners Darstellung abschließt, setzt Zimmermanns²⁾ Darstellung der Jahre 1918 bis 1925 ein, die ein Angelpunkt bayerischer und deutscher Geschichte gewesen sind. Zimmermanns Buch verdient unsere gespannteste Aufmerksamkeit, weil hier ein Neutraler, ein reformierter Schweizer, Vorgänge objektiv darstellt, deren Folgen uns heute noch auf den Nägeln brennen.

Adolf Roth

Bücher

Historischer Atlas von Bayern: Hanns Hubert Hofmann, Höchstädt-Herzogenaurach, (Teil Franken Heft 1) 1951 DM 16.—, **Sebastian Hiereth, Die Landgerichte Friedberg und Mering,** (Teil Schwaben Heft 1) DM 6.80 — Max Piendl, **Das Landgericht Kötzing** (Teil Altbayern Heft 5) 1955 DM 8.40.

Historisches Ortsnamenbuch von Bayern: Karl Puchner, Landkreis Ebersberg (Oberbayern Band 1) 1951 DM 10.—, **Erich Frhr. v. Guttenberg, Land- und Stadtkreis Kulmbach** (Oberfranken Band 1) 1952. DM 18.—.

Dankbar begrüßen wir bayerischen Familienforscher das, an der Mühsal der Bearbeitung und der Mittelbeschaffung gemessen, rasche Fortschreiten des Historischen Atlas von Bayern, dessen erste Bände in dieser Zeitschrift S. 141 angezeigt worden sind. Das neue Heft Weilheim klärt im Zusammenhalt mit dem früher erschienenen Heft Starnberg die gerade an der gemeinsamen Grenze dieser beiden Landgerichte besonders undurchsichtigen Zuständigkeitsverhältnisse, mit dem Heft Friedberg und Mering greift das Unternehmen zum erstenmal nach Schwaben hinüber, mit Kötzing kommt zum erstenmal das nördliche Niederbayern, der Wald, zum Zug.

Das erste Heft der vom Institut für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen geleiteten fränkischen Reihe, Höchstädt-Herzogenaurach, zeigt schon mit seinem Umfang einen grundlegenden Unterschied zwischen altbayerischen und fränkischen Verhältnissen an. Der nach unseren modernen Begriffen auch nur verhältnismäßig einfachen, einheitlichen und übersichtlichen Lage in Altbayern stehen in Franken extrem zersplitterte sachliche und territoriale Zuständigkeiten gegenüber, die die Darstellung außerordentlich komplizieren. Um so größer ist der Gewinn, den der Heimat- und Familienforscher gerade in Fran-

1) Benno Hubensteiner, Bayerische Geschichte. Staat und Volk, Kunst und Kultur. 2. Aufl., München (Richard Pflaum Verlag) 1952. 456 S.

2) Werner Gabriel Zimmermann, Bayern und Reich 1918—1925. Der bayerische Föderalismus zwischen Revolution und Reaktion. München (Richard Pflaum Verlag) 1953. 202 S.

ken aus der Vorarbeit ziehen kann, die der Historische Atlas für ihn leistet.

Neben den Historischen Atlas tritt für den Familienforscher ein weiteres wertvollstes Hilfsmittel mit dem **Historischen Ortsnamenbuch von Bayern**, das ebenfalls von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit dem Institut für fränkische Landesforschung herausgegeben wird. Es liegen bis jetzt zwei Bände, Ebersberg und Kulmbach, vor. Jeder Band bringt für alle Ortsnamen von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart die alten Formen, begleitet von archivalischen und literarischen Nachweisen und von historischen und philologischen Erläuterungen. Das Ortsnamenbuch ergänzt insofern den Atlas als topographisches Hilfsmittel, es bewährt sich insbesondere beim Nachweis abgegangener Ortschaften oder bei der Identifizierung von Ortschaften, deren Namen im Lauf der Zeit starke Veränderungen erfahren haben. Die zahlreichen besitzgeschichtlichen Nachweisungen sind von unmittelbar genealogischem Interesse. Da bei uns sehr viele Familiennamen aus Ortsnamen entstanden sind, erlaubt das Ortsnamenbuch die Erklärung von Familiennamen in zwei Stufen: erstens den Nachweis der Ortschaft, von der ein Familienname sich herleitet, und zweitens die Erklärung eben dieses Ortsnamens. Da das Ortsnamenbuch Beispiele in Fülle bringt, die schlagend beweisen, daß ein Ortsname (und ebenso ein Familienname) nicht aus der gegenwärtigen amtlichen Schreibweise, sondern nur aus den ältesten feststellbaren Formen und aus den sprachlichen, rechtlichen usw. Verhältnissen der Zeit und des Ortes eben dieses ersten Vorkommens erklärt werden kann, dürfen wir erwarten, daß das Ortsnamenbuch mit der Zeit den allzu zahlreichen allzu voreiligen Namendeutungen, von denen auch die großen und bekannten Namenbücher nicht frei sind, den Garaus machen wird.

AR

Siegfried Rösch, Die Familie Buff. Bibliothek familiengeschichtlicher Arbeiten. Band XV. Neustadt a. d. Aisch (Degener & Co.) 1952. 261 S. Geb. DM 24,50, br. DM 22.—

Prof. Dr. Siegfried Rösch, dem die deutsche Genealogenschaft schon manche stofflich wie methodisch wertvolle Arbeit zu danken hat, bereichert die genealogische Literatur durch die Darstellung der Nachkommenschaft des Steffen Posch († 1574 Butzbach, Oberhessen). Nachfahrenlisten aus dem Kreis bürgerlicher Familien sind etwas Seltenes, weil sie, im Gegensatz zu adligen, gewöhnlich unmittelbar aus primären und aus sehr verstreuten Quellen erarbeitet werden müssen und weil, besonders seit unser Volk so sehr durcheinandergewürfelt worden ist, die Zusammenstellung der jüngsten Generationen schwieriger ist als u. U. die Eroberung einer neuen Generation in grauer Vorzeit. Bürgerliche Nachfahrenlisten tun uns aber besonders not, weil aus ihnen die genealogisch-soziale Struktur und Entwicklung und in voller Breite gerade die der jüngsten Generationen deutlicher wird als aus jeder anderen genealogischen Darstellungsform.

Der reiche Stoff wird erschlossen durch statistische Übersichten, durch ausführliche Namens- und Ortsregister und durch ein Verzeichnis der Anschriften der lebenden Nachkommen. Vermißt wird die Angabe der Konfession, die nicht nur ein wesentliches biographisches Detail, sondern auch eine Quellenangabe, ein Hinweis auf die zuständigen Kirchenbücher ist.

Die berühmteste Nachkommnin des Steffen Posch ist Charlotte Buff, Braut und Gattin Christian Kestners, die sich in Wetzlar Goethes Liebe

zugezogen hat und als Lotte in „Werthers Leiden“ in die Literaturgeschichte eingegangen ist.

Durch die Heirat von Lottes Schwester Helene mit dem kgl. bayer. Regierungs- und Konsistorialrat Johann Jakob Cella greift die Nachkommenschaft des Steffen Posch, die gerade in diesem Teil eine bemerkenswerte Neigung zu Heiraten unter nahen Verwandten zeigt, in das Arbeitsgebiet bayerischer bzw. fränkischer Familienforscher über. Unter den Nachkommen kommen Angehörige folgender Familien vor: Beckh, Nadinger, Schleußner, Arndt, Reder, Fürer, v. Haimendorf, Witschel, Penzoldt, Vogt, Herrling, Winter, Kübel, Eckert, Savern, Wiesner, Frhr. v. Perfall, Lynker, Lüdkenmüller, Hesselmann, v. Enckewerth, Wanninger, Riedel, Steinbauer, Wimmer, Stech, Krebs, Scholz. Die einheiratenden Frauen stammen aus den Familien Schellhaß, Fürst, v. Wahler, Sörgel, Manz, Boxberger, Fremann, Ebert, Jegel, Soldan, Röhl, Bertram, Götz, Moschek, Beckmann, Jordis, Hoffmann (-Onegin), Mayscheider, Schemper, Heimeran, Merckel, Lätz, Kaepfel, Volkert, Lang, Förster, Kuhlmann, Dörfler, Müller (-Elmau), Brecheis, Steltz, Schweers, Schmidt, v. Sengbusch, Gruß, Vallete, Schwarz.

Bemerkenswert ist die Konstanz, mit der die Nachkommenschaft, das einmal erreichte soziale Niveau gehalten hat und mit der sie offenbar auch das evangelische Bekenntnis festgehalten hat, bemerkenswert auch, wie wenig sich in den letzten Generationen die akademischen Familien auf eine bestimmte Landschaft als Heimat festlegen lassen.

AR

Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Band III, unter Mitwirkung von Gerhart Nebinger und Fritz Szigetter, herausgegeben von Franz-Josef Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Schellenberg bei Berchtesgaden (Degener) 1952. DM 18,50.

Der neue Band des verdienstvollen Werkes bringt neben umfangreichen Nachträgen zu den in den beiden ersten Bänden veröffentlichten Familien und neben einer stattlichen Reihe neuer z. T. überhaupt noch nicht veröffentlichter Familien eine mit dem Markgrafen Luitpold von Bayern beginnende Stammreihe und eine mit König Max I. Josef und Herzog Wilhelm in Bayern beginnende vollständige Darstellung des königlichen Hauses und der herzoglichen Linie.

Zwei Neuerungen bedeuten einen wesentlichen Fortschritt: Daß bei den einheiratenden Damen und bei den Schwiegersöhnen ausführlichere Angaben gemacht werden als bisher und daß auch solche Familien ausführlich dargestellt werden, in die durch den Verdienstorden der Bayerischen Krone und den Militär-Max-Josef-Orden der persönliche Adel gekommen ist. Wir dürfen also in den nächsten Bänden mit einem ausführlichen Überblick über die Schicht rechnen, die in Bayern im 19. Jahrhundert politisch, kulturell und militärisch maßgebend gewesen ist. Die Einführung eines persönlichen Adels geht zwar in Verknüpfung der Tatsache, daß echte soziale Strukturen familienhaft, historisch und traditionell begründet sind, auf individualistische, unhistorische und rationalistische Gedankengänge zurück, hat aber, da seine Verleihung statuten- und übungsgemäß an bestimmte Stellen und Leistungen gebunden war, tatsächlich eine echtere und strengere Auslese dargestellt als der neuere erbliche Briefadel, der bei den Hofpfalzgrafen und auch in den Reichsvikariaten oft recht billig hergegangen ist und sich in seiner genealogischen Entwicklung, in seiner beruflichen Stellung und in seinen Allianzen auch oft als recht billig herausgestellt hat. Schon die im vorliegenden Band mitgeteilten Familien geben stichprobenweise einen aufschlußreichen Einblick in die Qualität dieser Familien. Von 21

Familien (19 Verdienstorden und 3 Max-Josef-Orden) sind drei durch hohe Geistliche zum Verdienstorden gekommen (Faulhaber, Thoma und Türk). Bei fünf Familien (Breunig, Landmann, Knilling, Miller, Philipp) ist der Personaladel in erblichen Adel umgewandelt worden, drei Familien (Aichberger, Feuerbach, Schiber) hatten den persönlichen Adel mit dem Recht der Transmission auf den jeweils ältesten Sohn (eine Einrichtung, die an das englische Adelsrecht erinnert). Die Familie Leeb kann einen Ritter des Max-Josef-Ordens und zwei Ritter des Zivilverdienstordens aufweisen, die Familie Lenz je einen Ritter des Zivilverdienstordens und des Max-Josef-Ordens, die Familie Heinzelmann zwei Ritter des Zivilverdienstordens. An adligen Allianzen kann es die Deszendenz der persönlich Nobilitierten mit dem Durchschnitt des neueren Erbadels gut und gern aufnehmen. Zu wünschen ist, daß künftig, vielleicht noch mehr als in diesem Band, Wert auf Mitteilung der Aszendenz der Nobilitierten gelegt wird, weil diese Nachrichten für die Kenntnis der Aufstiegsverhältnisse so eminent wichtig sind. Man kann heute schon voraussagen, daß diese Bände den Beweis erbringen werden, daß trotz der individualistischen Denkart, die zur Einführung des Personaladels geführt hat und dem individualistischen Zeitgeist zum Trotz die bayerische Oberschicht auch im 19. Jahrhundert unter dem fördernden und wehrenden Patronat der Könige ein echter Stand geblieben ist, eine genealogisch eng verflochtene Schicht, wohl mit der Tendenz zur Exklusivität, aber aufnahmebereit für neue wertvolle Elemente.

AR

Zeitschriften

Oberbayrisches Archiv für vaterländische Geschichte. Hrsg. von dem Historischen Verein von Oberbayern. Schriftleiter Dr. Josef Klemens Stadler, 77. Band, München 1952, 254 SS.

J. K. Stadler, Neue Wappen oberbayerischer Gemeinden. S 55 — L. Steinberger, Eduard Wallner †. S 55 — K. Puehner, Bibliographie zum Lebenswerk Eduard Wallners. S 56 — E. Wallner †, Beiträge zum Namensregister der Traditionen des Hochstifts Freising. S 57 — E. Krausen, Urkunden-Regesten der Archive der Freiherren von Gumpenberg zu Pöttmes und Feuerbach (Teil II 1605—1912). S 141 — M. J. Giesen, Verschollene Münchner Zunfaltertümer. S 205 — M. Hartig, Prof. Dr. Georg Lill †. S 209 — H. Huber, Gesamt-Inhaltsverzeichnis der bisher erschienenen Bände 1—76 (1859—1950) der Zeitschrift „Oberbayrisches Archiv“. S 219 — H. Dussler, Von Jagd und wilden Tieren im Ettaler Klostergebiet. S 105 —

Das Mühlrad. Blätter zur Geschichte des Inn- und Isengauges. (Heimatbeilage des „Mühldorfer Anzeigers“.) Redigiert von Benno Hubensteiner. Band I Jahrg. 1951.

B. Hubensteiner, Barockes Mühldorf. S 5 — J. Gammel, Der alte Grabstein von Watzling (Nikolaus Pfaffinger, Pfarrer von Schwindkirchen). S 56 — E. Krausen, Expositus Weber von Watzling. S 50 — K. Fraitzl, Das Kollegiatstift Mühldorf. S 52 — B. Hubensteiner, Bildnis eines Rokokoprälaten: Abt Maurus II. Aimer von St. Veit. S. 62 — F. Raif, Vom Patrimonialgericht Schwindegg. S 67 — E. Krausen, Als Mühldorf noch salzburgisch war... S 69 — T. Endraß, August Friedrich Neumeyer (1869—1942). S 70 — K. Fraitzl, Martin Greif zum Gedächtnis. S. 81 — E. Krausen, Das Pechlergewerbe im alten Mühldorf. S 101 —